Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint: an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährl. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 5 — Donnerstag den 8. Januar 1914 — 31. Jahrg.

Der Dreikönigstag der Volkspartei.

kü. **Stuttgart,** 6. Januar.

Es sind in den letzten Tagen im volksparteilichen Generalanzeiger von Reutlingen eine Reihe von Artikeln erschienen, die mancherlei an der Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei auszusetzen gehabt haben. Die sozialdemokratische Presse hat daraus die Hoffnung geschöpft, daß auf der diesjährigen Dreikönigsparade Differenzen entstehen würden, die sich zur Ausschlachtung nach bewährten sozialdemokratischen Mustern eigneten. Diese Hoffnung der linken Seite ist selbstverständlich zu Schanden geworden. Wohl sind diese Dinge in der Sitzung des Landesausschusses zum Austrag gekommen, aber das geschah nicht in der Art, wie die Sozialdemokratie ihre Differenzen „ebnet", sondern in einer Weise, die der Würde der Partei keinen Eintrag tut. Der ganze Verlauf der Tagung hat nur die Geschlossenheit der Volkspartei erneut bestätigt. Die Sitzung des Landesausschusses, der schon diesesmal zum größten Teil nach dem neugeregelten Delegationssystem zusammengesetzt war, ist in einer kurzen Zeit sehr fleißig gewesen. Er hat beschlossen eine besondere Kommission für Kommunalpolitik einzusetzen und die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Berufsgruppen durch Gründung besonderer Fachausschüsse zu fördern. Die Kandidaturen für die nächsten Wahlen, insbesondere zu den Reichstagswahlen, sollen in tunlichster Bälde aufgestellt werden. Der Landesausschuß hat dann noch in einer auch von Heilbronn unterzeichneten Resolution die Fraktion aufgefordert, alle Kräfte einzusetzen zur baldigen Linderung des Notstands der Weingärtner und sprach den Fraktionen des Reichs- und Landtags sein volles Vertrauen aus.

Der Landesversammlung voraus ging eine Zusammenkunft der volksparteilichen Frauen, die einen glücklichen Auftakt zu der ganzen Veranstaltung darstellte. Diese Frauentagung leitete in außerordentlich gewandter Art Fräulein Sofie Reis, die auch einen übersichtlichen Bericht über die Arbeit der Stuttgarter Frauengruppe gegeben hat. Von der ersprießlichen Heilbronner Frauenarbeit erzählte unter lebhaftem Beifall Frl. Ungerer. Mit großer Genugtuung wurde die Mitteilung der Vorsitzenden aufgenommen, daß in Göppingen die Gründung einer volksparteilichen Frauengruppe mit 46 Mitgliedern gesichert sei. Die Versammlung hörte dann noch ein ausgezeichnetes instruktives Referat von Frl. Thekla Kauffmann über die Bedeutung der Frauengruppen innerhalb der Gesamtpartei und nahm schließlich einen Antrag an, der von der Landtagsfraktion eine Resolution erbittet, die eine Aenderung der Gesetze zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichtswahlen in dem Sinne fordern soll, daß den Frauen die Wählbarkeit und das Wahlrecht zu diesen Gerichten gewährleistet wird. Die ganze, von innerer Begeisterung getragene Veranstaltung, erweckte in der Diskussion auch ein freudiges Echo auf der sehr stark vertretenen Männerseite. Die fortschrittliche Frauenbewegung — das hat diese Tagung erwiesen — wächst äußerlich an Zahl und innerlich an Kraft. Der Erfolg ist auf ihrer Seite.

Die eigentliche Landesversammlung hatte einen Besuch aufzuweisen, wie er wohl noch kaum erreicht worden ist. Die Parteileitung sollte sich die Frage vorlegen, ob die Landesversammlung nicht in einem größeren Saal abgehalten werden soll. Aus dem Bericht des Parteivorsitzenden Schmidt, der gedruckt vorlag, ist hervorzuheben die Gründung von 12 neuen Ortsgruppen und einer Arbeitergruppe. Auch die Mitteilung ist von besonderem Interesse, daß die Landesversammlung 1915 eine Jubiläumstagung sein wird: am 27. Dezember 1864 hat in Eßlingen die erste Landesversammlung der Volkspartei stattgefunden. Den Manen des Tages der vor einem Halbjahrhundert organisatorisch erstandenen Partei gedachte heute Konrad Haußmann in fesselnden historisch-politischen Zusammenhängen und mit fruchtbaren Dankesworten an die Alten deren Segen auf unserer demokratischen Arbeit liegt. Der klingende Refrain seiner Ausführungen war, daß Partei und Vaterland nicht Gegensätze sind, sondern daß es die höchste Aufgabe der Partei ist, zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Die Volkspartei ist dem Lande so notwendig wie das tägliche Brot und deshalb wird sie noch weitere 50 Jahre und darüber hinaus leben.

Das Referat des Ludwigsburger Oberbürgermeisters Dr. Hartenstein über die Aufgaben des Landtags hat sehr eingehend den Anteil der Volkspartei an der Landesgesetzgebung deutlich gemacht und polemisierte frisch und gewandt gegen alle Bremsversuche der Rechten auf diesem Gebiet. Es machte Eindruck als Dr. Hartenstein bei der Besprechung der Staatsvereinfachung betonte, die Ludwigsburger seien von vornherein der Ansicht gewesen, daß die Abschaffung der Kreisregierungen nicht unter dem Gesichtswinkel des Interesses der Kreisstädte entschieden werden dürfe. In Bezug auf den Neckarkanal beklagte der Referent die bisherige langsame Behandlung und hofft aus den bekannten Aeußerungen des Ministers, daß die Angelegenheit jetzt in ein besseres Fahrwasser gerät. Eine von Heilbronn eingebrachte Resolution, die die Fraktion dringend auffordert, für die baldige Durchführung der Neckarkanalisierung, mit oder ohne Schiffahrtsabgaben, im Interesse der Förderung des gesamten württembergischen Wirtschaftslebens einzutreten, ist unter Beifall angenommen worden.

Glänzend waren wieder die Darlegungen von Friedrich Payer zur auswärtigen und inneren Reichspolitik. Er anerkennt die Arbeit der deutschen Diplomatie, die mit zur Lösung der Balkankrise beigetragen habe, das Verhältnis zu England besserte und Oesterreich die Treue hielt. Rußlands Probemobilmachung war mehr als eine soldatische Spielerei und die Sozialdemokratie würde nach ihrer Ablehnung der Wehrvorlage nicht wieder so viele Wahlstimmen zusammengebracht haben, als das Jahr zuvor. Der Wehrbeitrag würde heute, da es ans Zahlen geht, schwerer durchzuführen sein, als damals. Es wäre eine Ungerechtigkeit gewesen, wenn man jenen Kreisen, die so gerne mit dem Säbel rasseln, nicht gestattet hätte, die neuen Waffen mitzuzahlen. Es würde dem Frieden mehr dienen als alles andere, wenn die Götter vor jede Wehrvorlage einen Wehrbeitrag setzen würden. Es war bei den Deckungsvorlagen ein harter Kampf und es ist gelungen, die Steuergesetzgebung des deutschen Reiches in gesündere Bahnen zu leiten. Payer geht dann noch auf eine Reihe von Gesetzesvorlagen ein, weist die Zollhetze der Bündler zurück und spricht von der innerhalb und außerhalb des Parlaments betriebenen Kanzlerstürzerei. Payer meint, es wäre schade, wenn durch Bethmanns Abgang sein Fonds an Vertrauen in der auswärtigen Politik verloren ginge. Man habe kein Interesse daran, daß der General, der vielleicht im Hintergrund steht, an seine Stelle tritt. Die demokratische Entwicklung des deutschen Reiches wird weitergehen ob der Reichskanzler so heißt oder so. Eine scharfe Kritik der Haltung des Kronprinzen in der Zaberner Angelegenheit bildete den Schluß der prächtigen, stürmisch beklatschten Rede.

Einen wirkungsvollen Abschluß fand die Tagung mit der Rede des elsäßischen Parteifreundes Rechtsanwalt Kunze aus Colmar. Er hebt nach einer packenden Illustration der tatsächlichen Vorgänge heraus, daß durch das Versagen der Behörden eine Stimmung geradezu der Verzweiflung im Elsaß geherrscht habe, die nur durch

---

Nicht die Geburt macht schlecht und gut;
Von Adel ist, wer Adel tut.
Aus dem Persischen.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erckmann Chatrian.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Blau

118 (Nachdruck verboten.)

Was soll ich euch noch sagen? Es war wie eine Wasserflut ... wir waren von allen Seiten umzingelt, die Engländer trieben uns ins Tal zurück, und im Tal kam Blücher angerückt: unsere Generale, Offiziere, der Kaiser selber hatte kein anderes Rettungsmittel mehr, als sich in ein Karree zu begeben. Und da sagt man, wir, wir armen unglücklichen Soldaten hätten einen panischen Schrecken bekommen! Das ist eine unerhörte Ungerechtigkeit.

Ich lief mit Busch und fünf oder sechs andern Kameraden der Meierei zu; Granaten platzten rings um uns, und wir kamen halb verrückt in der Nähe der Straße an, auf der bereits Engländer spornstreichs und mit dem Ruf vorüberritten: „kein Quartier! kein Quartier!"

In diesem Augenblick schickte sich das Viereck der Garde zum Rückzug an; es gab nach allen Seiten hin Feuer, um die Unglücklichen zu vertreiben, die sich hineinretten wollten; nur Offiziere und Generale konnten sich mit demselben flüchten.

Nie, und wenn ich tausend Jahre alt würde, vergesse ich das ungeheure, unaufhörliche Geschrei, welches das Tal auf eine Stunde weit erfüllte, und ganz in der Ferne den Grenadiermarsch, der gleich der Sturmglocke bei einer Feuersbrunst ertönte; aber er klang noch viel furchtbarer, es war der letzte Ruf Frankreichs, dieses mutigen und stolzen Volkes, es war die Stimme des Vaterlandes, welche rief: „Hierher, meine Kinder: ich sterbe!" Nein, ich kann euch das nicht schildern!

Diese dumpfen Trommelschläge der alten Garde, mitten in unserem Unglück, hatten etwas Rührendes und Schreckliches zugleich.

Ich schluchzte wie ein Kind; Busch zog mich mit sich fort, ich aber rief: „laß mich Johann ... wir sind verloren ... wir haben alles verloren!" ...

Der Gedanke an Kathrine, an Herrn Gulden, an Pfalzburg kam mir nicht. Heute noch nimmts mich Wunder, daß wir auf dem Wege, wo eine Menge Preußen und Engländer an uns vorüberritten, nicht hundertmal niedergehauen wurden: sie hielten uns vielleicht für Deutsche, vielleicht eilten sie auch dem Kaiser nach, denn alle hofften ihn zu fangen.

Gegenüber von der kleinen Meierei Rossomme mußte man rechts ins Feld einbiegen; hier hielt noch das letzte Karree der Garde den Preußen Stand; aber nicht mehr lange, zwanzig Minuten später überschwemmten die Feinde die Straße: die preußischen Jäger machten sich truppweise auf, um alle die, welche vom Weg abgingen oder zurückblieben, aufzufangen. Die Straße war eine förmliche Brücke, wer ihr nicht folgte, stürzte in den Abgrund.

Am Eingang der Schlucht hinter dem Wirtshaus von Passe-Avant sprengten preußische Husaren auf uns ein. Sie waren nur zu fünf oder sechs und forderten uns auf, uns zu ergeben; hätten wir jedoch das Gewehr umgedreht, so hätten sie uns zusammengesäbelt. Wir schlugen also an, und da sie sahen, daß wir nicht verwundet waren, ritten sie weiter; dies zwang uns, wieder auf die Straße zurückzugehen, auf der sich Lärm und Geschrei wenigstens zwei Stunden weit hinzog. Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Ambulanz- und Gepäckwagen wälzten sich in wildem Durcheinander heulend, peitschend, wiehernd und weinend auf derselben hin. Selbst bei Leipzig sah ich nichts Aehnliches: der Mond stieg über dem Wald hinter Planchenois auf, er beleuchtete die Masse von Tschakos, Bärenmützen, Helmen, Säbeln, Bajonetten, umgestürzten Wagen und zurückgelassenen Kanonen; von Minute zu Minute wuchs die Verwirrung. Ein Wehgeheul ertönte von einem Ende des Zugs bis zum andern, es hob und senkte sich an den Abhängen hin und verlor sich zuletzt in der Ferne wie ein Seufzer. Das Traurigste aber war das Jammergeschrei der Weiber, — jener Unglücklichen, die den Armen folgten —, wenn sie im Gedränge mit ihren Karren über die Böschung hinuntergeworfen wurden: sie stießen Klagetöne aus, die den ungeheuren Lärm übertönten ob [illegible] wandte nur den Kopf um, nicht ein Mann ist [illegible] ihnen die Hand zu reichen. — Jeder für sich [illegible] dich, um so schlimmer; ich bin der Stärkere. — Du schreist, ... das ist mir eins! ... Achtung! ... ich bin zu Pferde ... ich trabe zu ... Platz ... wenn nur ich mich rette ... die andern machen's wie ich! — Platz, der Kaiser kommt! ... Platz, der Marschall kommt! ... der Stärkere erdrückt den Schwächern ... nur noch die Stärke gilt in der Welt! — Vorwärts! ... Vorwärts! ... Mögen die Kanonen alles zermalmen, wenn man sie nur rettet! die Kanonen sind nicht mehr fortzubringen ... laßt uns ausspannen, die Stränge abschneiden, auf die Pferde sitzen, die uns weiter tragen! ... laßt sie laufen, was sie können, dann mögen sie verrecken. — Was liegt uns weiter daran? Wenn wir nicht die Stärkeren sind, nun so kommt die Reihe erdrückt zu werden, an uns, wir werden schreien, und man wird sich um unser Geschrei auch nicht kümmern. Rette sich wer kann ... es lebe der Kaiser! ... — Aber der Kaiser ist tot!

Jedermann glaubte, der Kaiser sei mit seiner alten Garde gestorben: man fand es ganz natürlich. — Reihen preußischer Reiter ritten vorüber und riefen, den Säbel schwingend: „Hurah!" Es sah aus, als eskortierten sie uns: sie säbelten alles nieder, was sich von der Straße entfernte, sie machten keine Gefangenen und griffen auch die Hauptkolonne nicht an; einige Schüsse wurden rechts und links auf sie abgefeuert. Hinten weit in der Ferne sah man eine rote Flamme in die Nacht aufsteigen: die Meierei von Taillou brannte.

Man beschleunigte den Schritt: von Müdigkeit, Hunger, Verzweiflung, gequält, wünschte man sich den Tod, und doch hielt einen die Hoffnung, sich retten zu können, aufrecht. Busch sagte im Marschieren: „Joseph, laß uns aushalten! ich werde dich nie verlassen." Ich aber antwortete: „Wir werden zusammen sterben ... ich ertrags nicht länger ... es ist zu schrecklich ... es ist besser, wir legen uns nieder."

„Nein! ... immer vorwärts," sagte er, „die Preußen machen keine Gefangenen, sie hauen erbarmungslos alles nieder, wie wir bei Ligny.

Fortwährend folgten wir der Richtung der Straße mit tausend andern, welche niedergeschlagen und totmüde sich doch immer wieder in Masse umwandten und zusammenschlossen, um Feuer zu geben, wenn eine preußische Schwadron zu nah heran kam. Wir waren noch die Stärksten und Standhaftesten. Von Zeit zu Zeit stießen wir auf verlassene Lafetten, Kanonen und Pulverwagen; die Gräben rechts und links lagen voller Tornister, Patronentaschen, Gewehre und Säbel: man hatte alles weggeworfen, um schneller laufen zu können!

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die Behandlung der Angelegenheit im Reichstag beseitigt werden konnte. Dort hätten die Elsäßer erkannt, daß das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit hinter ihnen stehe. Nur die volle Autonomie, die demokratische Verfassung, werde dauernd und sicher solchen Zwischenfällen vorzubeugen vermögen. Der Wunsch des Redners am Schlusse war, daß Elsaß-Lothringen sich bewähren möge als Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich, daß es diese zwei großen Kulturvölker einander näher bringe im Interesse des Friedens der Welt. Dann konnte Professor Nägele die Versammlung schließen mit dem Ausdruck höchster Befriedigung über den schönen Verlauf.

Zabern vor dem Kriegsgericht.

Gegen Oberst von Reuter und Leutnant Schadt.

w. **Straßburg**, 6. Januar.

Vor dem Kriegsgericht der 39. Division begann gestern die Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schadt aus Zabern. Vorsitzender ist Generalmajor v. Pelet-Narbonne, Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat Jan, außerdem gehören dem Gericht drei Obersten und ein Oberstleutnant an. Die Verteidigung der Angeklagten liegt in den Händen des Rechtsanwalts Grossart, Anklagevertreter ist Kriegsgerichtsrat Dr. Ossiander. Zur Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen. Man begann mit der Vernehmung der Angeklagten, sowie der Zivilbehörden von Zabern. Die Vernehmung des Angeklagten v. Reuter nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch. Er begann damit, daß er erklärt: „Ich allein trage die Verantwortung für alles, was Offiziere und Mannschaften getan haben. Alle haben auf meinen Befehl gehandelt. Als ich im Dezember des Jahres 1912 das Regiment in Zabern übernahm, kam ich mit der Empfindung ins Elsaß, daß es besonders lehrreich für mich sei, an der Grenze in Elsaß-Lothringen Dienst zu tun. Ich hatte durch die Schriften des Schriftstellers Lienhard Interesse für die Bevölkerung gewonnen, außerdem war der Dienst militärisch von großer Bedeutung. Ich hatte bald den Eindruck, daß ich mit der Bevölkerung Fühlung gewonnen und gut mit ihr stand. Ich habe mich auch mit der Presse von Zabern in Verbindung gesetzt und sie gebeten, sich stets an mich zu wenden, ehe sie Nachrichten über das Regiment veröffentlichte. Am 5. November erschien im „Zaberner Anzeiger" die sogenannte Wackesgeschichte von dem Leutnant von Forstner. Am anderen Morgen habe ich in der Instruktionsstunde den Leutnant v. Forstner aufgefordert, mir einen Bericht einzuschicken. Der Bericht war sehr oberflächlich und ich habe ihn wiederholen lassen. Ich habe dann gemeinsam mit dem Bataillons- und dem Kompagniechef des Leutnants die Ueberzeugung gewonnen, daß eine nähere Untersuchung notwendig sei. Diese ergab, daß die Aeußerung des Leutnants nur bedingungsweise gefallen sei, und zwar aus dem Gefühl heraus, wir bekommen doch nicht recht. Wenn wir in eine Schlägerei verwickelt sind, müssen wir uns unser Recht selbst verschaffen. Es ist mir vorgeworfen worden, ich hätte den Leutnant gleich versetzen müssen. Das war unmöglich, da wir ihn für die Untersuchung brauchten und nicht feststand, ob er schuldig war. Am Samstag nach der Veröffentlichung wurde mir mitgeteilt, daß eine Menschenansammlung den Leutnant v. Forstner vor der Wirtschaft „zum Karpfen" erwarte und daß keine Polizei da sei. Ich habe daraufhin an das Bürgermeisteramt geschrieben, und habe mich an Ort und Stelle begeben. Es ist möglich, daß ich die Menschenmenge mit „Leute" angesprochen habe. Ich habe ihnen gesagt, die Sache sei nicht so schlimm und werde untersucht. Aber eine Volksrede habe ich nicht gehalten. Ich habe dann die Offiziere aus der Wirtschaft „Zum Karpfen" herausgeholt und zum Kasino gebracht." „Am Sonntag Nachmittag", fuhr der Oberst fort, „wurde mir mitgeteilt, daß wieder Demonstrationen beabsichtigt seien. Daraufhin habe ich die Wachen verstärkt und einen Brief an die Ortspolizeibehörde geschickt, in dem es wörtlich heißt: Wenn die Polizei nicht für Ruhe und Ordnung sorgt, mache ich von meinem Recht als Garnisonskommandant Gebrauch und lasse den Belagerungszustand erklären. Ich habe damit nur sagen wollen, daß ich eingreife, wenn die Polizei nicht eingreift. Die Menschenmenge wuchs gegen Abend immer mehr an und es waren keine Polizisten zur Stelle, die sie auseinandertreiben konnten. Als Gendarmen kamen, hat einer von ihnen geäußert, wir haben die Ordre, nicht zu scharf vorzugehen. Auch am Montag, als es zu Ansammlungen kam, waren keine Schutzleute da und erst später griff die Gendarmerie ein. Als ich davon erfuhr, daß die Soldaten sich bei dem Leutnant v. Forstner melden mußten mit „Ich bin ein Wackes", habe ich die Angelegenheit untersucht und die nötigen Strafen eintreten lassen. Ebenso habe ich inbezug auf die Aeußerung des Leutnants über die französische Fahne bezw. die Fremdenlegion gehandelt. Ich habe es aber für unrichtig gehalten, die verhängten Strafen bekannt zu geben, da schwächere Charaktere sich durch die öffentliche Meinung leicht beeinflussen lassen. Mir und dem Leutnant v. Forstner sind in dieser ganzen Zeit eine große Anzahl von anonymen Postkarten und Briefen zugegangen. Am 26. November hörte ich vor meinem Eßzimmer ein großes Geschrei auf der Straße. Leutnant Schadt kam zu mir mit der Meldung, daß hinter dem Leutnant von Forstner hergebrüllt worden sei. Ich befahl ihm, mit 24 Mann auf die Straße zu gehen, und einen von den Schreiern zu verhaften, damit man ihn zur Anzeige bringen kann. Schadt verhaftete sofort einen Mann auf der Straße, der sich aber in so feierlichem Schritt mit der Patrouille bewegte, daß man glauben konnte, er halte es für eine Ehre, von uns verhaftet zu werden und daß man innerlich das Gefühl hatte, der Hund höhnt uns. Ich habe darauf befohlen, noch einen zu verhaften, und auch dieser hat sich in demselben Schritt zur Wache begeben. Auf Veranlassung der Ortsbehörde haben wir dann beide wieder freigelassen. Auf Befragen erklärt der Oberst, an dem Tage hat kein Zwischenfall stattgefunden. Die Offiziere haben lediglich mit einem zur Entlassung gelangenden Reserveoffizier getrunken, waren aber nicht betrunken. Sie haben sogar von dem Vorfall auf der Straße eine viel mildere Auffassung gehabt als ich, und Leutnant Schadt hat mir, ehe er zu Verhaftungen schritt, wiederholt seine Bedenken darüber geäußert, ob er hierzu befugt sei. Ich habe aber die Verantwortung auf mich genommen. Am 27. November war in Zabern alles ruhig. Am 28. wurde mir mitgeteilt, daß ein Leutnant einen Mann festgenommen habe, der hinter dem Leutnant v. Forstner hergerufen habe. Gleichzeitig wurden verschiedene andere Verhaftete zur Kaserne gebracht. Ich habe mir daraufhin die Dienstvorschriften durchgelesen, wie ich mich zu verhalten hatte. Der Oberst beruft sich auf die preußische Dienstvorschrift über den Waffengebrauch vom 17. Oktober 1820, in der es heißt, daß, wenn bei der Störung der öffentlichen Ruhe durch Ausschreitungen der Garnisonskommandant sich genötigt sieht, einzuschreiten, alle Anordnungen zur Wiederherstellung der Ordnung von ihm ausgehen und daß er hierzu zum Gebrauch der Waffe befugt sei." Er habe diese Vorschrift für sich als gültig betrachtet, da er preußischer Soldat sei. Darauf habe er dem Leutnant Schadt befohlen: Nehmen Sie Ihren Zug und lassen Sie auf dem Schloßplatz laden, sodaß die Menge es sieht, fordern Sie sie auf, den Platz zu räumen, und wenn das nicht hilft, so machen Sie von Ihrer Waffe Gebrauch. Ich bin aber gleich mit auf den Platz gegangen, weil ich die Verantwortung einem jungen Offizier nicht überlassen wollte. An der Ecke des Schloßplatzes war die Straße schwarz von Menschen. Auf die Frage, wieviel es gewesen sein könnten, erklärt der Oberst, ich kann es nicht genau sagen, es können 20 bis 50, vielleicht auch 100 gewesen sein. Er habe sofort den Kreisdirektor benachrichtigt, der sei aber in Straßburg gewesen. Mittlerweile habe Leutnant Schadt ausschwärmen lassen und verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Oberst v. Reuter erklärt dann, es sei ihm auch mitgeteilt worden, daß unter den Verhafteten auch Gerichtspersonen sich befanden. Er habe sich zu ihnen gesellt und sie vernommen. Landgerichtsrat Kalisch habe zu ihm gesagt, er habe der Aufforderung des Leutnants Schadt, weiterzugehen, nicht Folge geleistet, da Leutnant Schadt zu einer solchen Aufforderung nicht berechtigt sei, darauf sei er verhaftet worden. Ich habe darauf geantwortet: „Dann haben Sie eben unrecht, und Leutnant Schadt hat recht." Ich habe darauf die Herren vom Gericht entlassen, da ja der Vorfall einwandfrei festgestellt war. Die übrigen Festgenommenen mußte ich zurückbehalten, da ich mir darüber klar war, daß ganz genaue Feststellungen nur dadurch möglich sein würden.

Oberst v. Reuter führte weiter aus: Später haben sich wieder Menschen auf der Straße bewegt (nach den Verhaftungen der aus dem Gerichtsgebäude kommenden Personen), und die Gefahr lag nahe, daß sie versuchen würden, die Gefangenen zu befreien, wenn wir sie ins Gefängnis überführen würden. Als ich wieder auf den Platz kam, trat der Kreisamtmann Großmann auf mich zu und fragte mich, ob ich denn glaube, daß, wenn es so weiter ginge, es zum Schießen käme. Darauf antwortete ich: „Gewiß, es kann zum Schießen kommen und es ist ganz gut so. Denn ich habe nicht nur das Ansehen der Truppen, sondern auch das stark erschütterte Autoritätsgefühl der Regierung zu schützen." Wir haben dann die Verhafteten bis nachts halb 2 Uhr und von morgens 8 Uhr ab wieder vernommen und sie später der Zivilbehörde überwiesen. Ich habe dafür gesorgt, daß ihnen Betten und Essen gereicht wurde. Auf Befragen erklärte der Oberst, Leutnant Schadt muß davon überzeugt gewesen sein, daß er auch in die Häuser eindringen dürfe, denn ich habe ihm gesagt, wenn der Lärm in der Wirtschaft nicht aufhört, dann gehen Sie hinein und verhaften die Lärmer. Auf eine Frage erklärt der Oberst: Ich habe die Empfindung, daß er nach Gesetz, Recht und Pflicht gehandelt habe, und ich würde fast genau ebenso handeln. Als ich vom Gericht auf das Ungesetzliche meines Vorgehens aufmerksam gemacht wurde, habe ich geantwortet: „Hier hört alle Juristerei auf!" und es lag mir auf den Lippen zu sagen: „Jetzt regiert Mars die Stunde." Auf eine weitere Aeußerung, er werde die energische Säuberung der Straße bewirken, erklärt der Oberst noch einmal, er habe das Vertrauen verloren gehabt, daß die Polizei das Militär schützen werde.

Die Vernehmung des Leutnants Schadt erstreckt sich auf die Vorgänge vom 26. und 28. November. Er schildert diese wie der Oberst: Als ich am 26. mit der Wache ausgeschickt wurde, wurde ich mit Gejohle empfangen, das verstummte, als ich näher kam. An der „Wirtschaft zum Karpfen" wurde aus einer Gruppe heraus gelacht. Ich hatte daraufhin einen davon verhaftet. Ich hatte ihn nicht persönlich lachen sehen, aber ich hatte den Verdacht, daß er gelacht habe. Am 28. November stellte ich mich abends, als die Turnstunde der Offiziere beendet war, an das Gitter der Schloßkaserne. Ich hörte, als die Offiziere erschienen, ein Gejohle, und deshalb erfolgten auch einige Festnehmungen. Darauf bin ich mit meinem Zug ausgerückt und habe verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Der Leutnant schildert dann die Begebenheit weiter wie der Oberst. Zu dem Vorgang an dem Hause Heil erklärte er: Vor dem Hause standen zwei Arbeiter, die lachten. Einen davon ließ ich verhaften, der andere lief ins Haus. Ich faßte dies auf, als ob er aus dem Bewußtsein der Schuld heraus geflohen sei und verfolgte ihn die Treppe hinauf. Oben ließ ich ihn verhaften. Zu der Verhaftung der Gerichtspersonen erklärt er: Die Herren blieben stehen. Der Staatsanwalt Kleyböhrer nahm eine herausfordernde Haltung ein und Landgerichtsrat Kalisch sagte zu mir, ich hätte ihm nichts zu sagen. Daraufhin habe ich ihn natürlich festnehmen lassen. Auf eine Frage des Vorsitzenden hin bestreitet Leutnant Schadt, den Schlosserlehrling Kornmann ins Gesicht geschlagen zu haben. Zu dem Vorgang im Hause des Beigeordneten Gunz erklärt er, daß ein Lehrling des Beigeordneten die Patrouille verhöhnt habe und darauf ins Haus gelaufen sei und die Haustüre zugeschlagen habe. Er habe daraufhin aufbrechen lassen und oben den Kreisamtmann getroffen. Auf dessen Zusage hin, daß er auf die Bestrafung des Lehrlings dringen werde, habe er sich entfernt. Zum Ueberfluß habe er an die Staatsanwaltschaft einen Brief geschrieben, in dem er den Lehrling wegen Aufwiegelung des Volkes und Verhöhnung des Militärs anzeigte.

Es folgt die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge wird der Kreisdirektor Mahl von Zabern vernommen. Er sagt aus: Am Sonntag Vormittag erhielt ich die erste Meldung von den Vorfällen vom Samstag den 8. November. Ich habe sofort befohlen, daß streng eingeschritten werde und daß das Militär geschützt werden müsse. Es dürfe nicht in die Lage versetzt werden, sich selbst zu schützen. Ich habe den Bürgermeister von Zabern dienstlich ersucht, er solle seine gesamte Polizei und Feuerwehr bereit halten, und habe ihm außerdem fünf Gendarmen zur Verfügung gestellt. Leider aber hatte Leutnant v. Forstner an diesem Tage Rondedienst. Es scheint, daß er unterwegs beleidigt worden ist. Um 4 Uhr wurde mir von einem Brief des Obersten an die Ortspolizeibehörde gemeldet, in dem der Oberst drohte, den Belagerungszustand zu verhängen. Dieser Brief war an das Polizeibureau gekommen und dort von einem Polizeidiener und Bahnwart aufgemacht worden. Natürlich war kurz darauf die Kunde davon durch die ganze Stadt gelangt. Es herrschte eine große Aufregung. Ich habe sofort an den Obersten geschrieben, daß das Militär mit allen Mitteln geschützt werde, daß aber nur der Kaiser berechtigt sei, den Belagerungszustand zu verhängen. Dieses Schreiben ist fünf Minuten später wieder zurückgekommen mit der Bemerkung des Obersten: „Ueber meine Rechte bin ich belehrt. Ich erwarte das Eingreifen der Gendarmerie." Ich habe mich durch diese Art der Behandlung schwer gekränkt gefühlt. Ich habe mich nun im Laufe des Nachmittags mit dem Bürgermeister über die Straßen bewegt und bin von allen Leuten freundlich gegrüßt worden. Diese Leute weigerten sich aber, nach Hause zu gehen. Dreiviertel des Publikums bestanden aus Kindern und Frauen, und ich habe deshalb der Feuerwehr Weisung gegeben, nicht zu scharf in die Menge hineinzuspritzen, da es dort zu einem Unglück kommen könnte. Im übrigen habe ich stets die Anordnung gegeben, energisch vorzugehen. — Auf einen Vorhalt des Verhandlungsleiters, daß verschiedene Polizisten anders ausgesagt hätten, bleibt der Kreisdirektor bei seiner Aussage und bittet um Vernehmung dieser Polizisten. Im Verlaufe dieses Zwiegesprächs sagt der Verhandlungsleiter: Die werden ja schon instruiert sein. — Zeuge Mahl fährt fort: Es kam an diesem Sonntag zu etwa 20 Verhaftungen. Die Feuerwehr griff nur mit Murren ein. Auch die Feuerwehrleute waren über das Verhalten des Leutnants v. Forstner sehr empört. Forstner bewegte sich, eine Zigarette rauchend, in der Litewka auf und ab und belächelte die Menge höhnisch. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung beklagt sich der Kreisdirektor, daß ihn Oberst v. Reuter bei einer Begegnung behandelt habe, als ob er sein Untergebener wäre und nur im Kasernenton mit ihm gesprochen habe. Leutnant Schadt sei betrunken gewesen, als er die Patrouille führte.

Auch die Vernehmung der weiteren Zeugen, die auch den ganzen heutigen Tag in Anspruch nahm, wirft kein gutes Licht auf die Art, wie das Militär in Zabern sich benommen hat.

Deutsches Reich.

„Immer feste drauf!"

Es unterliegt leider keinem Zweifel mehr, daß in der Tat der Kronprinz durch Briefe oder Telegramme, vielleicht durch beides oder durch Telegramme an mehrere Personen in die Zabern-Angelegenheit eingegriffen hat. Wenn sich eine aus Straßburg gemeldete Darstellung bestätigt, dann liegt die Sache noch weit schlimmer; denn dann besteht zwischen den Ausschreitungen am 28. November, wo die Militärgewalt sich das gesetzwidrige Vorgehen gegen das Publikum zu schulden kommen ließ, und dem ersten Telegramm an General v. Deimling ein zeitlicher Zusammenhang. Dieses erste Telegramm soll gelautet haben: „Immer feste drauf!" Man kann sich denken, wie eine solche Mahnung von einflußreicher Stelle in gespannten Situationen wirkt, und man würde dann für die militärischen Rechtswidrigkeiten, zu denen Oberst von Reuter, unter dem Eindruck der Weisungen des Straßburger Generalkommandos, sich hat fortreißen lassen, eine Erklärung finden, die erst recht handgreiflich zeigt, wie gefährlich dieses kronprinzliche Antelegraphieren wirken kann. Je höher jemand steht, umso größer muß sein Verantwortungsgefühl sein, umso mehr muß er Unbedachtsamkeiten vermeiden. Es ist schon Unheil genug angerichtet und Sorge und Mißtrauen hervorgerufen worden. Daß Wiederholungen solcher Eingriffe ein für allemal vorgebeugt wird, ist daher eine unerläßliche Forderung.

Freilich mehr oder weniger ist der Kronprinz das Opfer seiner Danziger Umgebung. Jene kleine Schar der Unruhestifter und Kriegshetzer hat ihm aber einen sehr schlechten Dienst erwiesen, indem sie ihn zu einer solchen Kundgebung deren Veröffentlichung vor der Kriegsgerichtsverhandlung besonders bedauerlich ist, ermunterte. Sie mag sich in sonnigen Hoffnungen auf den kommenden Mann wiegen, der sich so ganz als der ihrige betätigt und so wenig Fühlung mit dem Volksempfinden hat, aber ob diese Spekulationen auf einen früheren oder späteren Thronwechsel in Erfüllung gehen werden, das wollen wir erst einmal abwarten. Denn auch der Kronprinz wird noch erkennen und lernen müssen, daß es eherne Notwendigkeiten gibt, gegen die auch der heißeste Kopf vergeblich anrennt. Je früher er lernt, „freiwillig den Weg der Notwendigkeit zu gehen", um ein Wort von Ibsen zu gebrauchen, desto leichter wird es ihm fallen, später einmal das entsagungsreiche Amt eines konstitutionellen Herrschers zu führen. Und damit er noch recht viel Zeit hat sich entsprechend vorzubereiten, kann man nur, wie das jüngst ein österreichischer Sozialdemokrat bei einer Betrachtung über den Erzherzog-Thronfolger getan hat, wünschen, daß ein Thronwechsel uns noch recht lange Zeit erspart bleiben möge.

Berlin, 6. Jan. Wie der Lokalanzeiger von maßgebender Stelle erfährt, ist ein Telegramm des Kronprinzen an den General Deimling aus Anlaß der Zaberner Vorgänge des Inhalts: Immer feste drauf! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz nie an General Deimling gerichtet worden.

Der elsäßische Landtag

ist nach dem feierlichen Eröffnungsakt im Kaiserpalast zur ersten Sitzung zusammengetreten. Alterspräsident Bourger betonte in seiner Eröffnungsrede die politischen Schwierigkeiten, die z. Zt. in Elsaß-Lothringen herrschen und wies darauf hin, daß Elsaß-Lothringen als Glacis betrachtet werde. Bei der Erwähnung der Zaberner Vorfälle bemerkte er, daß eine militärische Gegenregierung bestehe. Dem Reichstage müsse man daher dankbar sein für seine Stellungnahme zur Wahrung der elsaß-lothringischen Interessen. Die Schuld an der Zuspitzung der Verhältnisse trage allein die unzulängliche Verfassung. Eine Aenderung könne erst dann eintreten, wenn Elsaß-Lothringen mit den übrigen Bundesstaaten vollständig gleichberechtigt sei. Der Redner wurde öfters durch Beifall unterbrochen.

Der Bestand der Krankenkassen nach dem 1. Januar 1914.

Ueber die bedeutsamen Veränderungen, die im Krankenkassenwesen durch das Inkrafttreten der neuen Versicherungsgesetze am 1. Januar 1914 herbeigeführt werden, werden der „Inf." von unterrichteter Seite folgende Mitteilung gemacht: Der 1. Januar 1914 bringt für das Krankenkassenwesen, soweit es seine organisatorische Gestaltung betrifft, einschneidende Aenderungen, vor allem in der Richtung einer starken Konzentration. Während nach dem alten Krankenversicherungsgesetz der Bestand an allgemeinen Ortskrankenkassen sich auf 3046 stellte, vermindert er sich nach der vom 1. Januar 1914 geltenden Reichsversicherungs-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ordnung um 1462, d. h. von diesem Zeitpunkt an gibt es nur noch 1324 allgemeine Ortskrankenkassen, und zwar sind davon 491 neu errichtet und 839 einem inneren Ausbau unterzogen worden. Aber auch bei den anderen Arten der Krankenkassen macht sich in ihrer Verminderung die gleiche Tendenz der Zentralisierung bemerkbar. Die Betriebskrankenkassen sinken von 4526 auf 3243 herab, mithin fallen 1283 dieser Krankenkassen fort. Am wenigsten verlieren die Innungskrankenkassen an Bestand, hier fällt nur eine einzige Kasse fort, sodaß 1914 630 Innungskrankenkassen bestehen. Von anderen Trägern der Krankenversicherung bringt die neue Gesetzgebung folgende: 410 Landkrankenkassen und 260 besondere Ortskrankenkassen. Wenn somit auf Grund der alten Gesetzgebung der Bestand an Krankenkassen sich auf 10 241 Kassen stellte, so bringt die neue Reichsversicherungsordnung eine Herabminderung um 4374. Dies kommt einem Prozentsatz von 42,7 v. H. gleich. Wir werden also mit dem Inkrafttreten der neuen Versicherungsgesetzgebung an Krankenkassen insgesamt über 5867 Kassen verfügen.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Hier ist die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden. Als Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen hier wohnt und nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer tätig war. Ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, auf Grund dessen ihm die Verrichtungen städtischer Notstandsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung beträgt für Unverheiratete 70 Pfg., für Verheiratete 1 Mark. Für letztere kann die Unterstützung für jedes unversorgte Kind im Alter bis zu 16 Jahren um 15 Pfg. bis zum Gesamtbetrage von 1.60 Mark erhöht werden.

Heidelberg, 6. Jan. Oberbürgermeister a. D. Dr. Wilckens ist heute Nacht an Lungenentzündung gestorben.

Ausland.

Massenhinrichtungen.

Tschengtu (Provinz Tschetschuan), 5. Jan. Nach einer Schätzung haben in der Provinz Tschetschuan im Jahre 1913 24000 Hinrichtungen meist von Räubern stattgefunden. Diese große Zahl ist der nationalen Umwälzung, den hohen Preisen für Opium und der Ueberbevölkerung zuzuschreiben. Die wirklichen Ziffern überschreiten wahrscheinlich noch diese Schätzung.

Württemberg.

Zur Frage der Neckarkanalisierung

sind wieder zwei bedeutsame Kundgebungen erfolgt. Die Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs hat gestern nach einer kurzen Begründung durch den Heilbronner Parteivorsitzenden Wulle einen Antrag angenommen, der die volksparteiliche Landtagsfraktion auffordert, im Interesse der Förderung des gesamten Wirtschaftslebens unseres Landes auf die baldige Durchführung der Neckarkanalisierung mit oder ohne Schiffahrtsabgaben zu dringen.

Auch in der letzten Landesausschuß-Sitzung des Hansabundes wurde auf die Dringlichkeit der Schiffbarmachung des Neckars hingewiesen und folgende Resolution einmütig angenommen:

„Der Württ. Landesverband des Hansa-Bunds schließt sich der vom Neckarkanalkomitee und vom Verband Württ. Industrieller gestellten Forderung einer sofortigen Inangriffnahme der Schiffbarmachung des Neckars vollständig an, da auch nach seiner Auffassung die Durchführung dieses Werkes im Interesse aller Erwerbskreise unerläßlich ist, wenn nicht die wirtschaftliche Entwicklung Württembergs schweren Hemmungen und Gefahren ausgesetzt werden soll".

Kaufmann Rauter-Cannstatt trat für die Resolution ein und führte aus, daß Württemberg mit der Schaffung eines Wasserwegs nicht zuwarten dürfe, bis es von seinen Nachbarn überholt sei; der Fehler, der mit dem lange verzögerten Ausbau seiner Eisenbahnlinien gemacht worden sei, dürfe bei der Kanalfrage nicht wiederholt werden. Hofrat Bruckmann-Heilbronn dankte als Mitglied der vortigen bürgerlichen Kollegien dem Hansa-Bund, daß er für eine entschiedene Förderung der Kanalfrage eintrete, denn durch die Verschleppung dieser Frage würde Heilbronn aufs Schwerste benachteiligt.

Geheimhaltung der ärztlichen Gutachten. Die Versicherungsanstalt Württemberg hatte nach einer Bekanntmachung in ihrem Amtsblatt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es sich bei der Mitteilung ärztlicher Gutachten empfehle, Bemerkungen, die einen für den Versicherten beunruhigenden Inhalt haben, sachlich aber entbehrlich sind, oder Wendungen, die ihn verletzen könnten, in den für ihn bestimmten Abschriften fortzulassen. Es bestehe die Gefahr, daß durch die Mitteilung des vollen Inhalts der ärztlichen Gutachten an den Versicherten ohne Aussonderung des entbehrlichen und vertraulichen Teils unter Umständen berechtigte Interessen der Aerzte, insbesonders auf dem Lande und in kleinen Städten, geschädigt werden, und hierunter zum Nachteile der Versicherungsträger die Sachlichkeit und Vollständigkeit der Begutachtung der Aerzte leiden könnte, außerdem kann auch in manchen Fällen der Versicherte selbst Schaden nehmen, wenn er gewisse ärztliche Aeußerungen erfährt. Es wurden deshalb die K. württ. Versicherungsämter und die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung ersucht, bei mündlicher oder schriftlicher Mitteilung von ärztlichen Gutachten an die Versicherten oder deren Vertreter darauf Bedacht zu nehmen, daß derartige Aeußerungen, namentlich soweit sie persönliche Charaktereigenschaften schildern, weggelassen werden.

Stuttgart, 6. Jan. Vom Württembergischen Volksschullehrerverein soll demnächst eine Spar- und Darlehenskasse ins Leben gerufen werden. Die geplante Wohlfahrtseinrichtung wird als G. m. b. H. gegründet werden.

Stuttgart, 6. Jan. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie wird am 1. Februar hier eine Geschäftsstelle errichten, deren Leitung Generalsekretär Hermann Zarnack übertragen worden ist, der bisher die Geschäftsstelle in Karlsruhe geleitet hat. Die Geschäftsführung für Baden übernimmt Prof. Dr. v. Freyhold, bisher in Emmendingen.

Stuttgart, 5. Jan. Hier starb im Alter von 82 Jahren der Gründer der hiesigen Kunsthandlung H. G. Gutekunst, Kommerzienrat H. Gutekunst. Seine Auktionen von Kupferstichen, Radierungen, Antiquitäten rc., die er seit 1868 veranstaltete, riefen stets Interessenten aus allen Ländern nach Stuttgart. Gutekunst besaß selbst eine wertvolle Sammlung von Württembergica, die er vor einigen Jahren dem hiesigen Kupferstichkabinett schenkte.

Waiblingen, 5. Dez. Eine sozialdemokratische Konferenz für das Oberamt Waiblingen hat gestern einstimmig beschlossen, den Redakteur Fritz Ulrich vom Neckar-Echo in Heilbronn als Kandidaten im Oberamt Waiblingen für die voraussichtlich in 5 Jahren stattfindenden Neuwahlen zum Landtag aufzustellen.

Hall, 6. Jan. Fabrikant A. Baur, Inhaber der Baumwollspinnerei von Held und Teufel, hat bei der am Jahresschluß erfolgten Uebergabe des Geschäftes an seinen Sohn Arthur Baur 10 000 M gestiftet, deren Zinsen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Arbeiter der Fabrik verwendet werden sollen. Außerdem haben sämtliche Arbeiter am letzten Zahltag ein Geldgeschenk erhalten.

Friedrichshafen, 5. Jan. Nachdem Graf Zeppelin der die Weihnachtsfeiertage bei seiner Tochter verbracht hatte, wieder hier eingetroffen ist, soll in den nächsten Tagen ein neues Luftschiff seine Probefahrten beginnen. Mit der Füllung ist bereits heute begonnen worden. Es handelt sich um das für Dresden bestimmte Militärluftschiff Z. 7.

Nah und Fern.

Vom Pferde erschlagen.

Aus Wimpfen wird berichtet: Der Landwirt Wilhelm Huber von Hohenstadt wollte hier an seinem Pferde den Hufbeschlag scharf machen lassen. Vor Hohenstadt stieg er vom Wagen ab, um die Bremse zu bedienen. In diesem Augenblick begegnete ihm das Fuhrwerk des Landwirts Georg Frank von Hohenstadt, an dessen Wagen hinten noch ein drittes Pferd angebunden war. Als nun beide Wagen aneinander vorbeifuhren und Huber eben die Bremse anzog, schlug dieses Pferd aus und traf ihn so unglücklich an die Schläfe, daß er auf der Stelle tot war. Huber stand im 49. Lebensjahre und war Vater dreier erwachsener Kinder.

Der rote Hahn.

Wohnhaus und Scheuer des Friedrich Schick sowie eine angebaute Scheuer von Jakob Schäfer sind in Bilkensbach OA. Marbach niedergebrannt. Ein schwer bedrohtes Anwesen von Karl Rübler konnte gerettet werden. Es ist dies der vierte Brand innerhalb eines Vierteljahres. Dem Jakob Schäfer ist erst vor kurzem eine neue Scheuer durch Einbrecher angezündet worden. Auch in diesem Falle wird Brandstiftung vermutet.

In Bilfingen bei Pforzheim sind infolge Brandstiftung vier Wohnhäuser und drei Scheuern abgebrannt. Die Brandgeschädigten sind Bäcker Brenk, Hilfsarbeiter Wilhelm Gottmann, Bahnarbeiter Theodor Roth und Goldarbeiter Franz Bechtold. Der Schaden beträgt 50—60 000 M. — Ferner hat es hier früh 1 Uhr im Chemnitzer Warenhaus an der Leopoldstraße gebrannt. Als ein Wächter in dem Laden Feuerschein bemerkte, sah er den Geschäftsführer, den ledigen Kaufmann Heinrich Heene, davonlaufen. Dieser wurde verhaftet. Man vermutet einen versuchten Versicherungsbetrug.

Das Schulhaus abgebrannt.

In dem hoch gelegenen Dobel OA. Neuenbürg ist Montag nachmittag in dem Schulhaus (früher Rathaus) Feuer ausgebrochen, das den ganzen Bau in Asche legte. Mit Mühe gelang es, das Nachbarhaus von Kaufmann Treiber zu retten. Die Schule wird zeitweise ins neue Rathaus verlegt. Vom Schulmobiliar und dem Mobiliar des Lehrers konnte wenig gerettet werden. Von zwei Schulklassen ist die ganze Einrichtung verbrannt. Der Gebäudeschaden beträgt 30 000 M, der Mobiliarschaden des Lehrers etwa 9000 M.

Soldatengeschichten.

In Görlitz fuhr der Bursche des Majors von Trotsv vom Infanterieregiment Nr. 19 mit einem zweispännigen leichten Wagen in Mois am Niederhafen in die hochgehende Rothwasser. Mann und Pferd ertranken.

Ein im ersten Jahre bei der 10. Kompagnie des Gmünder Regiments dienender Musketier stürzte heute nacht, vollständig bekleidet, vom zweiten Stock in den Kasernenhof und wurde mit schweren Verletzungen an beiden Beinen ins Lazarett geschafft. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt, steht noch nicht fest.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart ist schon wieder ein Unglück beim Rodeln passiert: Montag morgen rodelte ein etwa 40 Jahre alter Herr mit seinem Töchterchen auf der Hasenbergsteige. Er verlor die Herrschaft über seinen Schlitten, wodurch dieser gegen eine Telegraphenstange fuhr. Dem Herrn wurde dabei der Brustkasten eingedrückt. Er wurde schwer verletzt nach dem Katharinenhospital verbracht.

Auf dem Neu-Ulmer Friedhof hat sich am Grabe seines längst verstorbenen Schwiegervaters der Oelfabrikant Richard Kimmelmann erschossen. Er starb kurz nach der Verbringung in seine Wohnung. Allgemein wird angenommen, daß mißliche häusliche Verhältnisse, an denen er keine Schuld trug, und dadurch herbeigeführte finanzielle Zerrüttung die Schuld an dem Schritt tragen.

In Elis und im Epyrus (Griechenland) richteten starke Erdstöße einen großen materiellen Schaden an.

Der amerikanische Dampfer „Oklahoma" ist auf stürmischer See inmitten durchgebrochen. Von den 38 Mann Besatzung sind drei tot und 13 gerettet. Das Schicksal der übrigen ist noch unbekannt.

Londoner Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Newyork, daß bei dem Untergang einer Bark auf dem Fraser Fluß in der Nähe des Forts George in Britisch-Columbien 75 Personen ertrunken sind. — Nach einer später eingetroffenen Kabeldepesche sind es 25.

Vermischtes.

Den Tod eines weiblichen Sonderlings.

der in der dänischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt hat, meldet, „Politiken". Es war eine alte Dame, die, abgeschlossen von der Außenwelt, in einer großen Villa hauste. Aber von der endlosen Zimmerflucht bewohnte sie nur einen einzigen Raum. Die anderen Stuben standen seit einer Reihe von Jahren verschlossen, und keines Menschen Fuß hat sie betreten, bis jetzt beim Tode der alten Dame die Polizei sich gewaltsam den Eingang erzwang. Zwanzig Jahre hindurch hatte die alte Dame das Leben eines weiblichen Sonderlings geführt. Mit Niemanden kam sie zusammen, sie lebte von kärglicher Nahrung, die ihr durch ein Fenster täglich zugeschoben wurde. Der weibliche Sonderling kam dann auch auf eine seltsame Art und Weise ums Leben. Die alte Dame verbrannte im Bette, und als Nachbarn auf das Feuer aufmerksam wurden und zur Rettung herbeieilten, fanden sie nur die verkohlte Leiche vor. Glücklicherweise aber gelang es, die Flammen zu ersticken. Denn sonst wäre ein Vermögen von 150 000 Kronen, das sich unter allerlei Gerümpel und altem Papier vorfand, zerstört worden. In ihrem Testament vermachte die seltsame Alte Wohltätigkeitsanstalten große Summen.

— Auf der Säuferliste. Ermüdet von der Jagd kommend, betritt der Landrat des Kreises H. ein Dorfwirtshaus, einen Schnaps verlangend. „Ihr kriebt keine," meint der Wirt kurz. „Ihr steht of der Saiferlist!" — — „Was sagt Ihr?" erwidert erstaunt der Gestrenge. — „Jo, jo," sagt der Wirt, „hier gucks of de List: der Hannes, der Heiner, der Sepp on unne „Der Landrat des Kreises H."

— Der Setzkastenkobold hat einem Blatt einen gelungenen Streich gespielt. Wir lesen da: Veteranen- und Krieger-Verein X. Obiger Verein hält am Stephanstag den 26. Dezember, abends 8 Uhr beginnend, seine alljährliche Christbaumfeier mit Verlobung ab, wozu die werten Vereinsmitglieder mit Familienangehörigen, sowie alle Einwohner der Gemeinde freundlichst eingeladen werden. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Der Ausschuß. Seine alljährliche Christfestfeier mit Verlobung kann sich nicht jeder Veteranenverein leisten, meint der Berichterstatter und fügt hinzu, daß der Verlobung hoffentlich auch eine Heirat- oder alljährliche Kindstaufe folgen wird. Na, Na!

Handel und Volkswirtschaft.

Mehr Fortschritt im Ackerbau.

In seinem Jahresrückblick bezeichnet das von der K. Zentralstelle herausgegebene Wochenblatt für die Landwirtschaft als eine der wenigen erfreulichen Erscheinungen, die das abgelaufene Jahr unserer Landwirtschaft gebracht hat, den schönen Aufschwung in der Nutztierhaltung, wie er durch die letzte Viehzählung festgestellt worden ist. Das Blatt bemerkt dazu: Mit Stolz dürfen wir sagen, daß unser Bauernstand, von allen Gegenströmungen unbeirrt, in Viehzucht und Viehhaltung nach wie vor ganz Bedeutendes leistet. Ganz leise wollen wir aber mit diesem Lob den Wunsch verflechten, es möchte doch Hand in Hand mit dieser erfolgreichen Betätigung in der Viehzucht ein immer noch größerer Fortschritt im Ackerbau sich einstellen. In weiteren Ausführungen wird sodann darauf hingewiesen, daß in vielen Betrieben des Landes der Acker nur die Rolle des Stiefkindes spiele, während doch auch er sehr dankbar wäre, wenn man ein bißchen ein „Uebriges" an ihm tun wollte durch die Verwendung von besserem Saatgut und künstlichem Dünger, sowie durch eine intensive Kultur des Bodens.

Maul- und Klauenseuche.

Kaum daß der Neckarkreis wieder frei ist von Maul- und Klauenseuche, kommt vom benachbarten badischen Bezirk Eppingen die Nachricht, daß auf dem Hofgut Dammhof bei Adelshofen die Seuche ausgebrochen ist, was eine Erschwerung der Einfuhr von Wiederkäuern zur Folge hat.

Neckarsulm, 5. Jan. Die im Jahre 1837 erbaute Zuckerfabrik Züttlingen — jetzt Filiale der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel — ist die älteste der drei in Württemberg noch bestehenden Zuckerfabriken. Mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestattet, verarbeitet sie täglich 10—12 000 Zentner Zuckerrüben, wovon einen großen Teil die eigene, ca. 1400 Hektar umfassende Landwirtschaft der Fabrik baut. Die Herstellung ist auf Rohzucker beschränkt, der zur Weiterverarbeitung in Verbrauchszucker an die Raffinerie in Waghäusel gegeben wird. Die Campagne der letzten Zuckerrübenernte ist eben zu Ende gegangen, dadurch, daß von den Akkordanten der Heilbronner Zuckerfabrik 360 000 Zentner zur Verarbeitung nach Züttlingen gegeben wurden, mußten über 1 Million Zentner Rüben verarbeitet werden. 3100 Eisenbahnwagenladungen wurden bewältigt. Tausende von Zentnern wurden mit dem Fuhrwerk zugeführt.

Ulm, 3. Jan. Die Ulmer Schranne, die weitaus bedeutendste im Lande, teilt das Schicksal aller Schrannen, indem der Verkehr von Jahr zu Jahr abnimmt. Sie hatte im eben abgelaufenen Jahr aber immerhin noch eine Zufuhr von 129 045 Zentnern Frucht und damit die des Vorjahres sogar um rund 11 000 Zentner übertroffen. Dagegen ist der Geldumsatz von 1 203 308 M im Jahre 1912 auf 1 090 155 M im vergangenen Jahr zurückgegangen. Daraus ergibt sich, daß die Fruchtpreise im Jahre 1912 weit höher gewesen sein müssen als 1913. In der Tat zeigen die Durchschnittspreise beider Jahre erhebliche Abweichungen. Heuer kosteten im Jahresdurchschnitt Kernen 9,08 M, Weizen 9,18 M, Roggen 8,38 M, Gerste 7,83 M und Haber 7,77 M, im Jahre 1912 wurden dagegen bezahlt für Kernen 10.79 M, Weizen 10,25 M, Roggen 9,52 M, Gerste 9,85 M, Haber 9,96 M. In Prozenten ausgedrückt waren die Preise von 1913 niedriger als die von 1912 bei Kernen um 16 Proz., bei Weizen um 10 Proz., bei Roggen um 12 Proz., bei Gerste um 20 Proz. und bei Haber gar um 22 Proz. Von der Gesamtzufuhr erreichte die höchste Ziffer mit 40 298 Zentnern der Haber, dann folgen mit 30 267 Zentnern Kernen, mit 27 951 Zentnern Weizen, mit 24 010 Zentnern Gerste, mit 4627 Zentnern Roggen, mit 722 Zentnern Futtererbsen und Wicken mit 478 Zentnern, mit 392 Zentnern Einkorn, mit 208 Zentnern Saatdinkel usw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, den 8. Januar.

Ueber den Verkehr Wildbads und des Bezirks Neuenbürg im Verwaltungsjahr 1912 (1. April 1912 bis 31. März 1913) entnehmen wir dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht der Württ. Verkehrsanstalten folgende Angaben und fügen zu Vergleichen die Ergebnisse des Vorjahrs in Klammern teilweise bei: Im Personenverkehr betrug die Zahl der in Wildbad abgegangenen Personen 201092 (197967), womit Wildbad in dieser Beziehung an 65. (64.) Stelle unter den 635 (626) württ. Bahnstationen steht. Arbeiterwochenkarten wurden insgesamt gelöst: Von Wildbad nach anderen Stationen 6084 (6036) für doppelte und 14 (2) für einfache Fahrt; nach Wildbad 514 (486) für doppelte und 0 (1) für einfache Fahrt. Arbeiterrückfahrkarten wurden gelöst: Abgang 200 (141) Stück, Ankunft 163 (15) Stück. Der Gesamt-Güterverkehr Wildbads bezifferte sich in Versand und Empfang auf 49827 (42314) Tonnen und nimmt Wildbad in dieser Beziehung den 73. (92.) Rang ein. Der Versand betrug: 480 Tonnen Gepäck und ländliche Traglasten, 75 T Expreßgut, 618 T Stückgut, 18368 T Wagenladungsklassengüter und 951 T Dienstgut. Der Empfang bezifferte sich auf 501 T Gepäck und ländliche Traglasten, 21 T Milch, 348 T Expreßgut, 2472 T Stückgut, 23789 T Wagenladungsklassengüter und 2204 T Dienstgut. Unter den empfangenen Wagenladungsklassengütern befinden sich 5977 (6224) T Steinkohlen, womit Wildbad die 72 (69) Stelle einnimmt. Der Eisenbahnkassenverkehr (Verkehrseinnahmen) bezifferte sich auf 435591 (458030) Mk. und nimmt Wildbad in dieser Beziehung die 49. (48.) Stelle ein.

Der Post- und Telegraphenverkehr Wildbads gestaltete sich nach statistischen Erhebungen wie folgt: Es sind

	abgegangen	angekommen
Briefsendungen	186368	311584
Postanweisungen	22032	11363
Postauftragsbriefe	unermittelt	859
Pakete ohne Wert	19170	37862
Briefe u. Pakete mit Wert	1638	2182
Postnachnahmesendungen	unermittelt	9869
Zeitungsnummern	85106	134940
Staats- u. Privattelegramme	8645	7276
Postreisende	1259	unermittelt

Der Postscheckverkehr umfaßte 13525 Postkarten u. 981 Zahlungsanweisungen, der Fernsprechverkehr bei 120 (112) Teilnehmern im Ortsverkehr 116688 (118113) Gespräche und im Fernverkehr 33661 abgegangene Gespräche (die angekommenen wurden nicht ermittelt). Bei einer Einwohnerzahl des Postbestellbezirks von 4075 Personen betrug in Wildbad die Gesamteinnahme an Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren 99258 (97218) Mk. und zwar nimmt das Postamt in Wildbad in dieser Beziehung die 54. (55.) Stelle unter den 287 (294) Postämtern 1. 2. und 3. Klasse des Landes ein.

Der Eisenbahnverkehr der übrigen Stationen des Bezirks Neuenbürg weist folgende Ziffern auf:

	Personen (Abgang) Zahl	Güter ab u. an Tonnen	Verkehrseinnahmen Mk.
Calmbach	119841	29154	86374
Höfen	105597	31454	149696
Rotenbach	47523	77125	259143
Neuenbürg Stadt	143050	260	36910
Neuenbürg Bhf.	383260	26440	246922
Engelsbrand	55542	3	—
Birkenfeld	379452	9832	99064
Grunbach-Salmb.	107717	6	19857

Nach der Warenstatistik war der Güterversand des Gesamtbezirks Neuenbürg (also einschließlich der Stadt Wildbad) am bedeutendsten in: Werkholz, Schnittwaren 59537 T, Brennholz, Schwellen 19825 T, Holzzeugmasse 6254 T, Papier 4650 T, Stammholz 2705 T, Mehl, Mühlenfabrikaten 1149 T, gebrannten Steinen, Bruchsteinen 677 T, Klein 670 T, Eisen- und Stahlwaren 494 T; auch sind 2 Pferde, 556 Stück Rindvieh, 477 Schafe und 434 Schweine aufgeführt.

Amtl. Fremdenliste.

Der am 15. bis 31. Dezember angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.

Schaible, Hr. Oekonom mit 2 Söhnen — Schernbach

Gasth. zum Hirsch.

Ilg, Hr. Karl — Pforzheim
Brecht, Hr. Karl — Kannstatt
Emmerling, Hr. Otto — Langenberg

Hotel Maisch.

Jabolowsky, Hr. Emil, Fabrikant — Pforzheim

Hotel Post.

Oße, Hr. Diplom-Ingenieur — Reutlingen
Beltermann, Hr. Hofschneider — Mannheim
Eichholz, Hr. Dr. med. Sanitätsrat mit Frau Gem. — Kreuznach
Wenzel, Hr. M. L. mit Frau Gem. — „
Leutrum z. von Ertingen, Hr. Graf mit Frau Gem. — Nippenburg
Bernheim, Hr. J., Kfm. — Rottweil
Sieber, Hr. L., Kfm. — Basel
Bechtle, Hr. R., Zeitungsverleger — Eßlingen
Meißner, Hr. J., Direktor — Heidelberg
Wandesleben, Hr. mit Frau Gem. und 2 Söhnen — Stromberger-Neuhütte
Jäneke, Hr. W. Pfarrer mit Frau Gem. — Walsum Rhld.
Huber, Hr. A., Kfm. — Achern
Pannizza, Hr. O., Kfm. — Mainz
Flügel, Hr. H., Kfm. — Straßburg
Fischer, Hr. H., Ingenieur — Eßlingen

Hotel Weil.

Zürndorfer, Hr. Max — Rexingen

In den Privatwohnungen:

Chr. Bott We. Hauptstr. 89.

Bayer, Hr. Prokurist — Stuttgart

Zahl der Fremden 20629.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Von zuständiger Seite wird die Erklärung abgegeben, daß die Angaben des „Figaro" über ein Telegramm des Kronprinzen an Enver Bey völlig erfunden sind.

Johannesburg, 8. Januar. Der bevorstehende Eisenbahnerstreik, durch den die Zufuhr von Kohlen zu den Elektrizitätswerken der Goldminen unmöglich gemacht würde, hat hier schwere Besorgnisse hervorgerufen, da man fürchtet, daß die Minen gezwungen sein werden, die Arbeit einzustellen.

Berlin, 8. Januar. Der Reichstagsabgeordnete Graf Brudzewo Mielzynski hat sein Mandat niedergelegt.

Briefkasten.

Mehreren Lesern. Wir können leider auch über das am Sonntag hier stattfindende Rodelrennen noch keine näheren Mitteilungen machen, da es bislang der Wintersport-Verein noch nicht für nötig befunden hat, uns hierüber Nachricht zukommen zu lassen.

* Der heutigen Auflage liegt der stenogr. Bericht der Versammlung der Fortschr. Volkspartei bei.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Karl Eitel, Kutscher,
Neunbachstraße 210
empfiehlt sich der tit. Einwohnerschaft zur Ausführung von
ein- oder zweispännigen
Schlittenfahrten
bei billigster Berechnung.

Karl Tubach
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher
Kohlen, Koks, Eier- und Union-Briketts
in nur erstklassiger Ware zu den billigsten Tagespreisen. Auf Wunsch werden dieselben bei billigster Berechnung ins Haus geliefert.
Ferner empfehle ich mich zur Lieferung von
Fahrrädern u. Nähmaschinen
zu den billigsten Preisen. **Ersatzteile** stets auf Lager.

800000
Germanen
Das ist der Erfolg v. wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Oefen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.
Man fordere Original-Verkaufsliste 1913 durch
Karl Güthler, Wildbad.

Nähmaschinen
erstklassige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Ueber 2½ Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.
Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Riexinger,
Messerschmiedmeister.

Neu! Neu!
Keine kalten Füsse mehr!
Heizbare Fussbank
D. R. G. M
Droschken-, Wagen-, Auto-, Kirchen- und Zimmerheizung.
Rauch- und geruchlos.
Glühkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.
Alleinfabrikant für den ganzen Oberamtsbezirk Neuenbürg
Johann Hetzel, Schreinerei, Wildbad.

Coffeinfreien Kaffee
führt stets frisch am Lager
Robert Treiber.
NB. Durch günstige Abschlüsse und großen Absatz bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft stets gute, wohlschmeckende, frisch gebrannte Kaffees von 1.50 bis 2.— Mk. zu bieten und bitte ich um einen Versuch. D. O.

KÜBLERS SWEATER ANZÜGE u. KLEIDCHEN

MODERNE, APARTE u. PRAKTISCHE KINDERKLEIDUNG
Gesund und angenehm im tragen.
Stets reiche Auswahl in den neuesten Formen und Farben.
Geschw. Horkheimer.

Geschwister FREUND
Hauptstrasse 104 u. in den Kgl. Anlagen
empfehlen:
HANDARBEITEN.
Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Korsetten Blousen Kravatten Gürtel
Handschuhe Sportmützen.
Stets Eingang von Neuheiten.
Billigste Preise.

Osram-Lampen
16, 25, 32, 50 u. 100kerzig
stets vorrätig
liefert billigst — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung.
W. Güthler.

Militärverein Wildbad
„Königin Charlotte."
Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
mit Bonus
im Schwarzwald-Hotel.
Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Turn-Verein Wildbad.
Freitag abend
Bonus
bei Mitglied Wurz z. Eintracht.
8½ Uhr Ausschußsitzung daselbst.
Der Vorstand.

Eine
Wohnung,
bestehend aus 3 ineinandergehenden Zimmern mit Glasabschluß, oder eine kleinere hat per 1. April zu vermieten
J. Geigle.

Ein einzelnes
Zimmer
mit Küche und Zubehör hat bis 1. April zu vermieten
Otto Volz, Sattlermeister.

Eine gebrauchte, guterhaltene
Nähmaschine
ist preiswert abzugeben.
Wo sagt die Exped. [3

Heute frisch eingetroffen
Schellfisch
groß, per Pfund 35 Pfg.,
Schellfisch,
klein, per Pfund 25 Pfg.,
frisch gewässerten
Stockfisch
per Pfund 25 Pfg.
empfiehlt
Pfannkuch & Co.

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler.

Einfache und verschließbare
Fasshahnen
empfiehlt in großer Auswahl
Robert Treiber.

Ia. frisch gewässerten
Stockfisch
empfiehlt
Adolf Blumenthal.

Evang. Jünglingsverein.
Donnerstag, 8. Jan. 1914.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Vollzähliges Erscheinen wegen wichtiger Besprechungen notwendig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw